

Die Überwindung von Grenzen

Ein bewegendes Konzert mit Musikerinnen und Musikern aus Tel Aviv und Isfahan eröffnet das Festival Tamburi Mundi in Freiburg

„Auf dieser Bühne kann ich komplett sein“, ruft Michal Elia Kamal dem Auditorium zu. Empathischer Beifall brandet der Sängerin im ausverkauften großen Saal des E-Werks in Freiburg entgegen. Das Publikum hat begriffen, dass hinter diesem schlichten Satz für sie eine Menge steckt. Kamal ist Jüdin iranischer Herkunft, wuchs in Tel Aviv mit beiden Kulturen auf, konnte aber das Land ihrer Vorfahren nie besuchen. Das Aufeinandertreffen mit Musikern sowohl aus Tel Aviv als auch Isfahan setzt ihr biographisches Puzzle live zusammen.

Es passt, dass ein so intensiver Moment des Zusammenfügens den Auftakt bildet für den Jubiläumsjahrgang von Tamburi Mundi. Denn die Patin des Freiburger Festivals, die Rahmentrommel, steht für genau die Überwindung von Grenzen, die Kamal auf der Bühne erlebt. Man hört Frame Drums an den Stränden von Bahia wie in den zentralasiatischen Steppen, auf dem Markt von Marrakesch wie in den irischen Pubs. Wenn sich, wie im diesjährigen Fokus, israelische mit iranischen Musikern treffen, ist die Symbolkraft des Grenzenlosen natürlich besonders schön. Doch es braucht Können, um solch eine Symbolik mit Leben zu füllen.

Und Könnern konnte man hier lauschen: Die Freundschaft wurde in einem dramaturgisch überzeugenden und – mindestens ebenso bedeutend – menschlich bewegenden Konzertabend in Szene gesetzt. Schon zu Beginn funktioniert die Synthese blendend, als sich triolische Rhythmen von der persischen Daf, dem Cajón und der beleuchteten, mit Besen gezitterten Rahmentrommel unter eine außergewöhnliche Zwiesprache legen: Der Klang der mit flatternder Virtuosität gespielten Kastenzither Santur verschränkt sich mit den Viertelnoten der Gitarre von Itamar Erez. Sie kann unversehens auch mal in Flamencofärbungen hineinleiten.

Sephardische Tradition adaptiert das Sextett, als Michal Elia Kamal hinzutritt: Ihre resolute, leidenschaftliche Stimme, die am Ende langer Töne in Jauchzer mündet, unterstützt sie mit tänzerischen Gesten. Das Rund nimmt Schnipsel aus der Melodie auf, leitet dann in einen anderen Groove ein, um wieder die Santur solistisch hervorzuheben. Doch der Abend lebt nicht nur von den Tutti-Stü-



Ein Abend mit Signalwirkung: ein Teil des Ensembles der Tamburi Mundi-Eröffnung.

COLLAGE: FIJEN SCHWÄUSS

cken, reizvoll wird er auch durch die Konstellationen in kleineren Paarungen und Gegenüberstellungen. Dem Duo von Maryam Hatif und Mohsen Taherzadeh zuzulauschen, ist immer wieder ein Genuss: Taherzadehs besessener Sufiessig und sein perkussives Spiel auf der Langhalblaute Tar schaffen mit Hatifs mitreißenden Daf-Rhythmen eine besondere spirituelle Sphäre. Ihr entgegenen Erez und sein Landsmann Yshai Aferman mit der gemächlich trabenden Komposition „Desert Sun“. Aferman ist dabei der Mann fürs Multitasking, verbindet die Rahmentrommel geschickt mit dem Einsatz von Becken, schafft so komplexe Verzahnungen. Die beiden Israelis überragen auch den sephardischen Klassiker

„La Rosa Enflorece“ in eine virtuose Instrumentalfassung. Eine ganz konzentrierte Spiegelung von Trommeltradition in der Mitte: Taherzadeh entfacht ein Erdbeben auf der Daf, lässt sie wie prasselnden Regen klingen, wie den brasilianischen Musikgiganten Berlimbau, man kann seinen Händen nicht mehr folgen, als er das Fell akrobatisch dreht und wender.

Ganz anders Aferman, der in seinem Spiel eher dem Element Luft zugehörig scheint, im delikaten Fingertanz helle, sanfte Explosionen aus der Tof entlässt, dem einstigen Instrument der Prophetin Miriam. Aus diesen vielmundjubelten Solobrennpunkten heraus dann wieder größere Besetzungen: Stupend, wie sich der Klang der nur filigran scheinenden Santur

gleich gegen drei Trommeln durchzusetzen weiß. Und schließlich ein grandioses Finale mit Gesang: Ältere Semester kennen das hebräische Lied „Shecharchoret“ – vielleicht noch von Esther Ofarim. Michal Elia Kamal macht sich das Lied über die Brille jedoch neckischer, frecher und zugleich doch anmutig zu eigen.

Vom Schlussstück geht dann nochmals Signalwirkung aus: Kamal wechselt in die Sprache ihrer Vorfahren, stimmt einen volkstümlichen, melancholischen Gesang auf Farsi an, den ihre fünf Kolleginnen und Kollegen im Chor erwidern. Die tränenreichen Verbindungen von Maryam zu Miriam, von Daf zu Tof – hier wurden sie „Face to Face“ in tiefer Hierdschaft erneuert.

Stefan Franzen